

STANISŁAW PAMUŁA (Częstochowa–Kraków)

## POLNISCHE KULTUR NACH 1989

Um das angekündigte Thema zu behandeln, bedarf es einer Annäherung des Begriffs Kultur. Es ist gar nicht so einfach, da die amerikanischen Gelehrten A. L. Kroeber und C. Kluckholm im Jahr 1952:164 Definitionen der Kultur und Zivilisation aufstellten<sup>1</sup>. Obwohl sich unter diesen Begriffen immer mehr ihre *differentia specifica* (wesenseigentümlicher Unterschied) verwischt, so muß man doch die bestehenden Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachen beachten. Um wieviel mehr man in der französischen (teilweise auch in der englischen) Sprache diese Begriffe synonym betrachtet, umso mehr stellt man in der deutschen Sprache die Kultur deutlich der Zivilisation entgegen. In der polnischen Sprache kommt der Sinn der Texte, die diese Begriffe beinhalten, nicht so deutlich zum Ausdruck wie in der deutschen Sprache, jedoch steht er deutlich der deutschen als der französischen oder englischen Deutung näher.

E. B. Tylor beginnt im Jahr 1871 sein Buch mit den Worten „Kultur oder Zivilisation“; auf dem Gebiet der Kultur zählt er ihre Elemente auf: Wissenschaft, Glauben, Moral, Kunst, Recht, Sitten. Bei dem heutigen Thema werden wir nicht die unterschiedlichen Parameter der Kultur, sondern die Kultur im breiten Sinne des Wortes betrachten. Diese erstreckt sich zwischen der von den Alten Römern bezeichneten *cultura agri* (Bodenbearbeitung) bis zum Ausspruch von Cicero *cultura animi*, was wörtlich „Bearbeitung des Geistes“ bedeutet. Es handelt sich also um den Menschen, der auf seiner eigenen Wesensart baut, aber auch auf der Art seiner Umwelt; er schafft Werke seines Geistes, Kunst, Institutionen, Rechte, Sitten, Technik, die dem Menschen dabei behilflich sind, sich die Erde untertan zu machen. So gesehen, schafft die Kultur dem Menschen einen Lebensraum, in welchem er sich entfalten und reifen kann, seine Persönlichkeit bildet, den anderen wahrnimmt, die Hierarchie der Werte entdeckt und zwar des Guten, der Wahrheit und Schönheit, den Sinn seiner Existenz, auch der Geschichte, die er mitgestaltet, enthüllt<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> W. T a t a r k i e w i c z, *Parerga*, Warszawa 1978, S. 76.

<sup>2</sup> J. T u r o w i c z, *Nie ma kultury innej niż niezależna*, „Tygodnik Powszechny” 1989 Nr. 16, S. 1.

Dieses Artikel übersteigt die Bedeutungslehre der Kultur, welche die Deutschen als höhere Seinsweise, folglich als eigenartigen Überbau der ursprünglichen menschlichen Wesensart deuten<sup>3</sup> Zu dieser breiteren Interpretation des Begriffs Kultur führt auch die Mexikanische Deklaration aus dem Jahr 1982, welche von den Vertretern aus 130 Ländern akzeptiert wurde; in dieser lesen wir wörtlich: Als Kultur im breitesten Sinn kann man heute eine Zusammenfassung charakteristischer geistiger und materieller, intellektueller und gefühlsmäßiger Merkmale betrachten, welche gegebene Gemeinschaften oder gesellschaftliche Gruppen kennzeichnen. Darüber hinaus umfassen sie Kunst, Lebensstil, Grundrechte der Menschen, Wertprinzipien, Traditionen und Glauben<sup>4</sup>. – So kehren wir wieder zu dem beschriebenen Begriff der Kultur zurück.

### *1. Die Anfänge der polnischen Demokratie und Kultur*

Nach dem 4. Juni 1989, also nach den verlorenen Parlamentswahlen des bisherigen Regierungslagers, bestieg Polen formell den Weg der Demokratisierung des Lebens. Die Demokratisierung äußert sich auf dem Gebiet der Politik, Ökonomie, bleibt aber nicht ohne Bedeutung auf dem Gebiet der Kultur. Man kann die Hypothese wagen, daß dieser Prozeß der Demokratisierung und seine Qualität sich gerade in der Kultur äußern. Die Wahl der demokratischen Lösungen bewirkte, daß Polen das System des kulturellen Monoliths weggeworfen hatte, nämlich das Modell der offiziellen sozialistischen Kultur und betrat den Weg des kulturellen Pluralismus. Wie jedoch das politische, so auch das wirtschaftliche Leben unter den neuen Bedingungen immer noch die ersten Lektionen in der Schule der Demokratie bedeutet, so läßt die Sache der Kultur nach dem Jahr 1989 viel zu wünschen übrig und hat bisher keine klaren Entscheidungen gebracht. Der Kampf um das tägliche Brot in der Marktwirtschaft, der Wettlauf der einzelnen politischen Parteien um die Siegespalme im Sejm und in der Regierung, das ist keine Zeit des Friedens, eine entfernte Zeit der Erwartung von Musen. Wie bekannt „Inter arma silent musae“ – man kann folglich nicht viel von einem großen Kulturaufschwung erwarten.

Nach dem Jahr 1989 gab es in Polen bereits einige Kabinettsumbildungen, auch einige Kulturminister. Den Platz des stellvertretenden Ministers für Kultur bekleidet immer noch M. Jagiełło, der sich um eine Lösung des Systems im Bereich der staatlichen Kultur-

<sup>3</sup> W. T a t a r k i e w i c z, a.a.O., S. 79–80.

<sup>4</sup> H. C a r r i e r, *Ewangelia i kultury. Od Leona XIII do Jana Pawła II*, Rzym 1990, S. 115.

politik bemüht. Im Rahmen dieser Politik hat man zwei grundsätzliche Planziele aufgestellt: (1) Der Staat bleibt der Kulturträger; (2) Der Staat soll auf evolutionäre Weise den Exodus der Kultur aus dem System der Bevormundung in Richtung der Aktivität von unten auf die Ebene von Wojwodschaft und Gemeinde vollziehen<sup>5</sup>. Dieser Prozeß wird sich im Bestreben zur Dezentralisierung der bisherigen Befugnisse des Ministeriums zugunsten der niedrigen Verwaltungen äußern, ferner auch in Bestimmung der Kulturbereiche, die unter dem Protektorat des Ministeriums der Unterstützung solcher Institutionen und Unternehmen dienen sollen, die für das Kulturleben wesentlich sind<sup>6</sup>. Dies bedeutet, daß die Verwaltung der Kulturbereiche nach unten dem statistischen Bürger nicht nur die Teilnahme am Kulturleben, sondern auch die Suche nach der finanziellen Unterstützung bei der Inanspruchnahme der Angebote ermöglicht. Man muß mit Nachdruck unterstreichen, daß die Verfasser dieser Regierungsschrift bemerken, daß man die Kultur auf die Marktstufe nicht ableiten lassen darf, was nicht bedeutet, daß ein Kulturereignis auch in der ökonomischen Sprache nicht beschrieben werden kann... Es wäre eine skandalöse Einführung in eine kommerzialisierte Kultur<sup>7</sup>.

Nach diesem Projekt wäre das Ministerium direkt für die Institutionen nationalen Ranges verantwortlich wie: Wawel in Krakau, Königsschloß in Warschau, das Große Theater, Staatliche Philharmonie, Nationale Bibliothek, Ausstellungsgelände „Zachęta“ (Ansporn), ausgewählte Museen wie auch das später hinzugefügte Alte Theater als Institution von besonderer Bedeutung für die polnische Kultur. Die Wojwodschaften würden die Kulturstätten auf ihrem Gebiet verwalten, die Gemeinden wiederum auf ihrem eigenen Terrain.

Eine wichtige Angelegenheit ist die Frage der Zuständigkeit der Verantwortung für den Kulturbereich. Als wesentliches Problem bleibt jedoch die Finanzierung der Kultur. Auf Vorschlag des Kultusministeriums wurde am 25. Oktober 1991 das Gesetz über Organisation und Leitung der kulturellen Tätigkeit verabschiedet, es wurden einschränkende Gesetze liberalisiert, wie zum Beispiel freie Theatergründungen, es wurde präventive Zensur aufgehoben, auch die Rolle der regionalen Selbstverwaltung im Kulturleben des Landes wurde auf gewertet. Es wurde ebenfalls eine frühere Notiz beibehalten, nach der die Kultur ihre Mittel aus dem Staatshaushalt schöpft. Die Ausgaben für diesen Zweck betragen: im Jahr 1989: 2,16%, 1990: 1,61%, 1991: 1,00%, 1992: 0,81% und im Jahr 1993: 0,72%. Daraus

---

<sup>5</sup> M. Jagiełło, *Uwagi o kulturze*, „Przegląd Powszechny” 1991 Nr. 1, S. 25.

<sup>6</sup> A. Ziembicki, *Sytuacja teatru w Polsce. Zagadnienia organizacyjno-ekonomiczne*, „Przegląd Powszechny” 1993 Nr. 10, S. 195.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 197

kann man leicht ersehen, daß sich die Ausgaben für die Kultur in Polen systematisch und drastisch verringern. Wenn zum Beispiel die Theater in den Anfangsjahren des Demokratisierungsprozesses mit über 90% ihrer Ausgaben aus dem Staatshaushalt finanziert wurden, so erhalten sie jetzt nur über 60%. Die restlichen Ausgaben decken die Einnahmen aus dem Kartenverkauf, einen geringen Anteil decken die Sponsoren, was im Endeffekt bedeutet, daß die Theater, welche sich einer langen Tradition erfreuen, unter Schuldenlast zu leiden haben. – Werfen wir in diesem Zusammenhang ein Augenmerk auf die sogenannte höhere Kultur, welche einer besonderen staatlichen Unterstützung bedarf.

## 2. Höhere Kultur

Um sich auf den Begriff „höhere Kultur“ zu konzentrieren, sollte man bemerken, daß in der Zeit der Dritten Polnischen Republik die polnische Kultur auf dem europäischen Forum kaum präsent war, geschweige denn auf dem Weltforum. Das polnische dramatische Theater schöpfte in den sechs Jahren der Demokratisierung des Lebens keine Inspirationen aus den Veränderungen im Land, es entflammte selbst nicht für die Veränderungen weder in der heimischen noch in der ausländischen Klassik. Wenn man auch in der Zeit des realen Sozialismus versucht hatte, im Theater die Möglichkeit dessen auszusprechen, wofür das Volk damals gelebt hat (zum Beispiel *Antigone* im Alten Theater in Krakau), aufgeführt durch A. Wajda, so sehr brachte der Spielplan nach dem sechsten Juni 1989 keine Begeisterung für das gesellschaftliche Leben und war keineswegs ein Spiegelbild dessen, wofür Polen gelebt hat. In diesem Zeitraum gab es keine bedeutenden Ereignisse in den Theatern, es gab keine hervorragenden Vorstellungen, die man als symbolische Bilder des sich eben vollziehenden historischen Umbruchs verstehen könnte. In diesem Zeitraum ist die Zahl der dramatischen Theater von 64 auf 83 angewachsen. Ein nennenswerter Zuwachs äußert sich in der Zahl der Unterhaltungsensembles, nämlich von 17 auf 32, die weniger anspruchsvolles, eher ein von Konsumcharakter geprägtes Programm anbieten, jedoch keinen Ideengehalt besitzen. Das Krakauer Theater unternahm Weltreisen in die Lateinamerikanischen Länder und nach Japan, aber dies tat es auch bereits vor dem Jahr 1989. Die Zeit des Umbruchs bedeutete für dieses Theater keine Aufforderung, sondern es blieb treu seinen metaphysischen (übersinnlichen) und eschatologischen Problemlösungen.

Die finanziellen Schwierigkeiten bleiben nicht ohne Einfluß auf das Niveau und die Qualität der dargebotenen Kultur. Man merkt negative Erscheinungen wie: wachsende Preise der Eintrittskarten,

Abberufung der Darbietungen von niedrigerer Besucherzahl, drastische Einschränkung eines kostspieligen Repertoires sowie Streichung eines künstlerisch ehrgeizigen neuen Stücks mit Rücksicht auf ein finanzielles Risiko, weiter Bevorzugung der Kassenschlager (Boulevardkomödien, Melodramen) und künstlerisch wertvoller Stücke<sup>8</sup>. – Wie präsentiert sich also auf der Etappe des politischen Umbruchs die polnische Kultur.

Die ökonomische Situation der Gesellschaft spiegelt sich in der Besucherzahl der Theater wider. Im Lauf der ersten vier Jahre des Systemumbruchs fiel die Besucherzahl um 37 %. Sucht man nach den Ursachen, muß man auf folgendes hinweisen: Minderung des Lebensstandards, die hauptsächlich die Arbeitnehmer trifft, die immer die führende Besuchergruppe bildeten, Verlust der privilegierten Rolle des Theaters im Kulturleben (erwähnenswert ist seine Unabhängigkeits- und patriotische Rolle zum Beispiel im Drama *Dziady*, dessen Regie K. Dejmek im Jahr 1968 führte), ferner Erschöpfung der bisherigen Attraktivität des Theaters durch neue Formen der Freizeitgestaltung der bisherigen Theaterbesucher wie politische Aktivität, Benutzung von Videos, aktive Erholungsformen, Zeitmangel infolge zusätzlicher Funktionen und einige andere Gründe, wie auch die empfundene Unsicherheit auf den Straßen abends nach den Veranstaltungen.

Der Zustand des polnischen Theaters läßt viel zu wünschen übrig. Man beachte die Stimme der produktiven Kritik aus dem direkten Kreis der Theatergründer: ein in Polen bekannter Schauspieler, Regisseur und Ausbilder der neuen Schauspielergeneration rekapituliert die Kondition des polnischen Theaters folgendermaßen: Die Schauspieler begingen die Sünde der Versäumnis und der Formlosigkeit, des Abrückens von den ethischen Normen, mangelnde Arbeit an dem eigenen Ich: Prostitution in den Werbeschriften. Mangel an Disziplin. Anbetung des eigenen Starstatus. Regisseure: Da ist die Sünde der Verfolgungsjagd nach dem Erfolg, ferner die Sünde des sich Vorschiebens vor den Autor. Kritiker: Die Sünde der Fehlbeurteilungen. Lediglich das Publikum braucht keine Absolution – es ist unschuldig<sup>9</sup>. Die Realität des Umbruchs hat keinen Widerhall bei der Auswahl des Repertoires gefunden, sie wurde nicht der Bewertung in der Volksklasse unterworfen, man lud die Weltklassik nicht ein, um (pathetisch ausgedrückt) die Sitten der polnischen Demokratie zu korrigieren.

Die polnischen Theater nehmen an internationalen Festivals in Edinburgh, Paris, Moskau, Japan und Mexiko teil, kommen sogar mit Erfolgen zurück. Es sind jedoch Erfolge, die keine Wurzeln schlagen

<sup>8</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>9</sup> A. Łapicki, *Jesteśmy w drzwiach?* „Polityka” 1995 Nr. 18, S. 17

und sie im Theater mundi auch nicht heimisch werden lassen. Soweit es früher der Eiserne Vorhang dem polnischen Theater nicht ermöglicht hatte, daß es hinter den Grenzen seine Werke frei vorführen durfte, umso mehr kommt jetzt zum Vorschein der finanzielle Vorhang. Das polnische Theater darf zwar wegfahren, es kann aber keine renommierten ausländischen Ensembles empfangen, zum Beispiel aus England oder Frankreich. Ohne Konfrontation mit den Teams von Weltrang kann sich das Theater niemals richtig entfalten. Es braucht den gewissen Spiegel, den ein anderes Theater darstellt, um sich selbst zu betrachten. Auch das Publikum braucht es, um das Gefühl des Appetits und Kritizismus nicht zu verlieren; der Kontakt zu einem fremden Theater befreit das Publikum vor Selbstverherrlichung und Höflichkeit dem eigenen gegenüber.

Es gab auch kein symphonisches Werk, welches in der Welt ein Echo gefunden hätte. K. Penderecki gehört der Avantgarde der Komponisten an, hat aber noch kein *Te Deum* zu Ehren der III. Polnischen Republik komponiert. Die neue Realisation des nationalen Dramas *Hochzeit* von Wyspiański unter der Regie von Wajda hat in der jetzigen Realität weder Begeisterung für die in diesem Werk verhüllte nationale Sendung noch für den genialen bekannten und vergötterten Regisseur gefunden. Dem geschätzten Regisseur ist es nicht gelungen, die gewisse Katharsis, die innere Läuterung des Volkes zu erreichen, Reinigung von zahlreichen Sünden gegen die Freiheit, diese *per commissionem* (durch Taten) oder *per ommissionem* (Unterlassung) begangen wurden. Unbestritten ist der Erfolg des Filmtriptychons von K. Kieślowski: *Drei Farben: Weiß, Rot, Blau*. Der letztere wurde mit dem „Goldenen Löwen“ in Venedig und in Los Angeles mit einem „Oscar“ gekrönt und ruft Erinnerung an die Große Französische Revolution und ihre Parolen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wach. Ob jedoch diese Filme in Polen genügend bekannt sind? Man kann es bezweifeln, da sie zu ehrgeizig sind. Der lange erwartete Film über die Ereignisse des dreizehnten Dezember auf der Zeche „Wujek“ in Schlesien unter dem Titel *Der Tod wie eine Scheibe Brot* von K. Kutz, der auf dem Fachgebiet des Films unsere „heilige Volksmesse“ für die jüngsten Märtyrer werden sollte, konnte nicht deutlich genug den Preis der Freiheit zeigen, die sieben Bergleute mit ihrem Leben bezahlt haben, er brachte leider auch keinen Aufbruch zum vernünftigen Umgang mit der Freiheit im demokratischen Polen.

Auf dem Gebiet der Kultur muß man die Gründung der Universität in Opole (Oppeln) erwähnen. Ihre jährliche Tätigkeit weist auf die Notwendigkeit einer solchen Hochschule in diesem Winkel unseres Landes hin. Der erste Rektor, Prof. F. A. Marek, welcher nach freien Wahlen zu dieser Würde berufen wurde, ließ – wie der biblische greise Simon – auf die Nachricht von der Universität seinen Lobge-

sang ertönen: „Es sei Dir Dank, guter Gott, dafür, daß Du es mir vergönnt hast, den großen Augenblick erleben zu dürfen. Mein Heimatland, über Jahrhunderte von Fremden so schändlich erniedrigt, lächerlich gemacht und unterdrückt, wurde durch Dein Wohlwollen erhöht“<sup>10</sup>. Es ist die zwölfte Universität in Polen, aber die erste, die während der Systemumwandlung gegründet wurde, was unbestritten einen Beitrag zur polnischen Kultur darstellt.

### 3. Religiöse Kultur

Es gibt keinen Zweifel daran, daß das Christentum einen besonderen Stempel der polnischen Kultur aufgedrückt hat. Es führten dazu mehrere Ursachen; unter diesen muß man auf die Massenzugehörigkeit der Bevölkerung zum katholischen Glauben hinweisen. Trotz der 45 Jahre marxistischer Ideologie, die dem Katholizismus feindlich gesinnt war, bekennt sich die Bevölkerung zu 94% zum katholischen Glauben<sup>11</sup>. Die Gründe dafür muß man in der Vergangenheit suchen. Die Kultur dieses Volkes war durchdrungen und – wie es den Anschein hat – ist es immer noch mit Werten, die der Katholizismus verbreitet hatte. Trotz der materialistischen Ideologie ist die Basis dieses Volkes christlich geblieben. Die bedeutendsten Denkmäler dieser Kultur tragen das Stigma einer Kultur, die das Christentum in Europa geformt hat.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg muß man den geplanten Mangel an Ausdrucksform dieser Kultur erwähnen. Nicht nur die Zahl der religiösen Denkmäler wie Kirchen, Bildstöcke, Kunstwerke mit religiösen Elementen, auch religiöse Festivals, Zeitschriften und Bücher (einschließlich des Zugangs zur Heiligen Schrift) hat sich verringert, sondern auch solche, die sich gezeigt haben, waren alternativ gemeint, zum Beispiel die Kirchen als Veranstaltungssäle. Sie sind zum traurigen Markenzeichen der religiösen Kultur der Nachkriegszeit geworden.

Nach 1989 hat man versucht, die Lücken in zwei Richtungen aufzuarbeiten, nämlich das Fehlen der Gotteshäuser und die Veröffentlichung von Zeitschriften sowie Gründungen von religiösen Verlagen. Die entstehenden sakralen Bauten boten vielen Architekten die Chance, ihr eigenes künstlerisches Credo nach vielen Jahren des aufgezwungenen Schweigens auszusprechen. Es entstanden neue, raffinierte architektonische Klumpen, die sich in die Architektur der

<sup>10</sup> F. A. Marek, *Godność, dostojenstwo i posłannictwo uniwersytetu*, Opole 1995, S. 18.

<sup>11</sup> *Kościół katolicki w Polsce 1918–1990. Rocznik statystyczny*, Warszawa 1991, S. 54.

Umgebung einfügen. Neben den Kirchen befinden sich Ausstellungssäle für Kunstobjekte der darstellenden Kunst, auch für musikalische Werke und wertvolle Filme.

Auf dem Gebiet der Presse und katholischer Verlage macht sich ein beachtlicher Zuwachs bemerkbar. In der Zeit des realen Sozialismus existierten 35 katholische Titel, momentan sind es über 250<sup>12</sup>. Sie sind nicht nur Träger der christlichen Doktrin, viele von ihnen besitzen auch einen Untertitel „Kulturschrift“. Man muß auch feststellen, daß sie weniger Ereignisse aus dem Kulturleben wie Theater, Konzert oder Film registrieren, sondern bringen neue Bücher, künstlerische Ausstellungen näher, polemisieren gegen die sich ausbreitende Massenkultur, die hauptsächlich über die amerikanischen Filme die heimische Kultur verdrängt.

Die kulturelle Aktivität gedeiht auch im Radio und Fernsehen dank religiöser Programme. Man muß jedoch feststellen, daß das Niveau dieser Programme mittelmäßig ist, denn es fehlt den Gründern die professionelle Erfahrung. Oft stoßen sie auf die Barriere der richtigen Übersetzung des Wortes „sacrum“ in die zeitgenössische Sprache und sind nicht imstande, die lange Tradition der katholischen Kultur in die demokratische Realität umzusetzen. Das Wort „sacrum“ wird in den religiösen Programmen des polnischen Fernsehens in einer zu wenig verbindenden Sprache überliefert, was zur Folge hat, daß es die frühere Kultur nicht näherbringt und die gegenwärtige nicht entstehen läßt.

Die heimischen Feste der religiösen Kultur stehen schon besser da. Erwähnenswert wäre das Festival der sakralen Musik *Gaude Mater* in Częstochowa (Tschenstochau), welches die Künstler aus Europa und den USA zusammenführt. Ein charakteristisches Merkmal dieses Zeitalters ist, daß zu diesem Zweck sowohl die staatlichen als auch die kirchlichen kulturellen Mittelpunkte zugänglich gemacht werden, zum Beispiel die Philharmonie, Musikschule, Kirchen, Basilika auf der Jasna Góra in Tschenstochau, was zweifellos als Zeichen dieser Kulturwerte verstanden werden muß, welches die Grenzen von *sacrum* (heilig) und *profanum* (unheilig, ungeweiht) übersteigt.

#### 4. Politische Kultur

Das neue politische System nach den Juni-Veränderungen hat bewirkt, daß eine neue gesellschaftliche Kategorie zum Vorschein kam, nämlich die politische Klasse. Es hängt mit der parlamentarischen Funktion zusammen, wenig mit der kommunalen. Noch immer

<sup>12</sup> A. L e p a, *Katalog prasy katolickiej w Polsce. Stan z 31 stycznia 1994 r.*, Łódź 1994.

befinden sich jedoch auf der unteren Ebene Überreste der erstarrten Strukturen des vorherigen Systems.

Nach Übernahme der Regierung durch die Opposition, deren Symbol die *Solidarność* darstellte, befand sich die politische Macht in den Händen von Menschen von christlichem Format. Trotz des intellektuellen Hintergrundes dieser Menschen war die Durchführung der anfallenden Aufgaben ihnen fremd. Sie haben viele Gesetze formuliert, die auch die Grundlage der Dritten Polnischen Republik bilden könnten, haben es jedoch nicht verstanden, die Richtung auf die christlichen Werte beizubehalten, die der geschichtlichen Tradition Polens nahestanden. Die Parlamentswahlen im Jahr 1993 haben die Rückkehr des früheren Systems bewirkt, was zur Kulturpolitik, entfernt von den christlichen Werten, führt. Als Beispiel kann man das Herumschweifen über der Präambel, die sogenannte *invocatio Dei* (Anrufung Gottes) in der zu bildenden Verfassung nennen. Ein Volk von einer so langen religiösen Tradition soll im Namen der Toleranz in seinem fundamentalen gesetzlichen Akt der Verfassung, der sie zum Wert von *sacrum* erhebt, verletzt werden<sup>13</sup>.

Das signalisierte Problem kann man in religiösen Kategorien betrachten, es bildet jedoch auch eine kulturelle Kategorie. In einem freien Staat sollte man die Grundwerte respektieren, die auf dem historischen Weg des Staates zugrunde lagen und ermöglichten, ihn zu identifizieren und ihn darzustellen. In der deutschen Verfassung aus dem Jahr 1949 spricht man von der Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen und dies ist verständlich, denn es weist auf den zurückgelegten Weg des Nachkriegsdeutschlands aus einer der schwierigsten Epochen seiner Geschichte hin<sup>14</sup>. Diese Art der Geschichtslehre ist der jetzigen politischen Klasse unbekannt, sie wird aber zum bestimmenden Faktor in der politischen Kultur und nicht nur dem einzigen. Hier sollte man auch die Verzögerung der Ratifizierung des Konkordats im Jahr 1993 zwischen der *Solidarność*-Regierung und dem Heiligen Stuhl erwähnen.

Auf der demokratischen Bühne kommen nach dem Jahr 1989 einige Politiker zum Vorschein, die leider keine Vorbilder der politischen Persönlichkeiten haben. In einigen Generationen fehlt ein echter Staatsmann von einer unbescholtenen, sauberen Lebensauffassung<sup>15</sup>. Die neuen Politiker bilden keine Persönlichkeiten von einer zuverlässigen Klasse und politischer Kultur, der man ein Engagement und Verantwortung dem Volk und der Welt gegenüber zutrauen

<sup>13</sup> J. B a j d a, *Konstytucja i Pan Bóg*, „Słowo-Dziennik Katolicki” 3:1995, Nr. 27, S. 21.

<sup>14</sup> H. J u r o s, *Spór wokół „invocatio Dei” w konstytucji RP*, „Przegląd Powszechny” 1994 Nr. 2, S. 150–151.

<sup>15</sup> *Wywiad z Janem Pawłem II wydrukowany we włoskim dzienniku „La Stampa”*, „Słowo-Dziennik Katolicki” 8 XI 1993, S. 4.

könnte. Es genügt, die offene Kritik von Papst Johannes Paul II. am Tag nach seinem Besuch im südlichen Teil Polens zu erwähnen. In Skoczów (Skoczau) sprach er über das Fehlen von Toleranz im öffentlichen Leben in der Beziehung zu den Katholiken. Bemerkungen dieser Art, die der polnische Premier in den Ländern von einer niveauvollen politischen Kultur gemacht hatte, pflegt man auf dem diplomatischen Weg und nicht vor der Fernsehkamera zu tun. Einen nicht geringeren Mangel an politischer Kultur zeigte ebenso der Marschall des Polnischen Senats, als er am ersten Tag des Besuchs von Bundeskanzler Kohl in den vereinten Kammern des Sejms und Senats der Polnischen Republik das „Geschütz aufrollen“ ließ und den Vorfall in Frankfurt an der Oder erwähnte<sup>16</sup>. Die politische Kultur fehlt auch dem Präsidenten, indem er den Premier als Katecheten der Linken nennt und damit an seine Formation im Seminar anknüpft.

### 5. Die regionale Kultur

In der Nachkriegszeit widmete man sich nur der nationalen Kultur, die der Staat förderte. Man vernachlässigte die lokale Kultur auf niedrigeren Ebenen der staatlichen Verwaltung<sup>17</sup>. Man hob die Ensembles „Mazowsze“ (Masowien) und „Śląsk“ (Schlesien) hervor, man widmete sich jedoch nicht den kleineren regionalen Gruppen, um ihnen Ansporn zu geben. Nach dem Jahr 1989 hat sich die Situation wesentlich verändert, obwohl man sie in allen Fällen nicht gleichwertig einschätzen kann.

Positiv muß man die Entstehung der lokalen und regionalen Presse bewerten. Dies geschieht hauptsächlich in Schlesien und in den früheren Städten oder Dörfern von großen historischen, patriotischen und kulturellen Traditionen. Die Presse verbindet die lokale Gemeinschaft, hilft der Vermittlung des Kulturgutes, weist auf die einheimischen Talente hin, die sonst kaum ans Licht kommen und sich entfalten könnten. Die früheren Titel der Presse werden durch neue Mannschaften übernommen und werden in einer Atmosphäre der Freiheit und Konkurrenz geführt daher werden sie zum echten Spiegelbild der lokalen Kultur.

Es lebten einige Folkloregruppen auf, die in der Vergangenheit nicht beachtet wurden. In den Orten, die partnerschaftliche Beziehungen mit anderen westeuropäischen Städten angeknüpft haben,

<sup>16</sup> Etwa 12 Tage vor dem Besuch des deutschen Bundeskanzlers Kohl in Polen wurde eine Gruppe von ungefähr 300 polnischen Männern von der deutschen Polizei angehalten, weil sie angeblich illegal Arbeit in Deutschland angenommen hatten (W. P e c i a k, *Incydent we Frankfurcie*, „Tygodnik Powszechny“ 1995 Nr. 28, S. 3).

<sup>17</sup> L. D y c z e w s k i, *Kultura polska w procesie przemian*, Lublin 1993, S. 273.

werden sie oft zum Exportprodukt. Es stärkt die Erfahrung der Verschiedenartigkeit und deswegen auch der Wert, die in dieser Art der Kontakte geschätzt werden. Dieser Kulturaustausch begünstigt den Ansporn zum Erhalt der eigenen Andersartigkeit für die Bereicherung des europäischen Erbes.

Als beunruhigende Erscheinung in der lokalen Kultur muß man die Schließung der kleineren Bibliotheken und auch der Büchereipunkte bewerten. Eine besonders schmerzhaft Angelegenheit bedeutet für die Kultur die systematische Auflösung der Bibliotheken auf dem Land. Allein in der ersten Hälfte des Jahres 1990 wurden in 22 Wojwodschaften 75 Filialen und 2722 Büchereipunkte aufgelöst<sup>18</sup>. Es hat den Anschein, daß das frühere System in dieser Hinsicht nicht viel unternommen hat und noch weniger geschieht während der Dritten Polnischen Republik. Die jetzige Regierung ist sich des Wertes eines Buches bewußt, denn der Finanzminister G. Kolodko ist der Meinung, daß über die Zukunft eines Volkes nicht die Preise der Aktien, sondern der Bücher entscheiden<sup>19</sup>. Ob er aber konkrete Schritte in dieser Richtung unternimmt? Diese Angelegenheit ruht jetzt in der Sphäre der Beteuerungen. Das polnische Dorf bleibt der Massenkultur überlassen, die es mit Hilfe des Fernsehens und Radios erreicht. Man macht sie nicht zum Subjekt (Mittelpunkt) der lokalen Kultur, man schafft auch keine Bedingungen zur Belebung der Kultur nach der vergangenen Zeit, man erhebt sie nicht zum Brennpunkt der nationalen Kultur und konsequenterweise läßt man sie auch nicht an Errugenschaften der weltweiten Kultur teilnehmen. Einzelne Zeichen ihrer Existenz sind eher ein Auftauchen individueller Talente und Ambitionen, die jahrelang auf ihre Entdeckung gewartet haben. Es ist nicht so sehr ein Verdienst des Staates, der die Anregungen gibt, als vielmehr die Tatsache, daß er nicht im Wege steht.

Das polnische Dorf griff in der jetzigen Phase nach der Massenkultur; sie erreicht das Dorf über Radio, Fernsehen, Film und Videokassetten. Der Zugang zu der Technik, die sie vermittelt, ist verhältnismäßig einfach. Und das bedeutet für die Landbevölkerung unweigerlich eine Chance. In diesem Fall geht es nicht nur um die Befreiung von dem Komplex im Verhältnis zu dem Modell des Stadtlebens, welches für die Stadtbewohner viele Kontaktmöglichkeiten mit den Kulturgütern angeboten hatte, sondern auch einen positiven Zugang zu dem Kulturangebot, wodurch sie den Städten irgendwie gleichgestellt werden. Es bleibt aber das Problem der ausgesuchten Kulturwerke offen. Zu diesem Thema gibt es momentan noch keine ernsthaften Forschungsergebnisse, denn die Entwicklung der Medien, die Träger dieser Kulturart sind, geht ihren Forschern voraus.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 273.

<sup>19</sup> G. W. K o ł o d k o, *Pieniądze na kulturę*, „Polityka” 1993 Nr. 28, S. 5.

Am Rande der Massenkultur stellte sich ein Problem ein, welches in den Staaten des Westens bereits bekannt ist, nämlich der Reinheit der Sprache. Die Sprachwissenschaftler bemerken relativ viele Spuren der englischen Sprache im täglichen Leben, in den Umgangsformen und in den zeitgenössischen Medien. Von diesem Standpunkt aus geschichtlich gesehen, existieren schon lateinische oder französische Makkaronismen. Die französischen nobilitierten irgendwie gewisse Kreise, als ob sie einer höheren Kultursphäre angehören würden. Das Eintreten der englischen Sprache in der Geschäftswelt, Touristik und im amerikanischen Lebensstil an der Weichsel bewirken jedoch, daß die polnische Sprache immer mehr ein Fluß von immer weniger sauberem Wasser wird. Mag sein, daß es ein unvermeidlicher Prozeß wird, man hat aber nichts unternommen, um diesen Prozeß zu erkennen und zu diagnostizieren.

Die zurückliegenden sechs Jahre des polnischen Weges in den demokratischen Verhältnissen bringt eine Reihe von Problemen ans Licht und zwar im politischen wie auch im wirtschaftlichen Leben. Man muß aber unterstreichen, daß sie auf dem Gebiet der Kultur nicht kleiner sind. Von diesem Standpunkt aus gesehen kann man aus der großen Vielfalt von Geschichten keine weitreichenden Schlußfolgerungen ziehen; es sind doch e r s t sechs Jahre, aber gleichzeitig kann man auch sagen, es sind s c h o n sechs Jahre und es ist in dieser Zeit auf dem Gebiet der Kultur so wenig geschehen...

Es soll keine Jeremiade, kein Klagelied im Angesicht der kulturellen Verwüstung während dieser Zeit sein. Es ist kein Kassandrарuf, keine unheilverkündende Warnung über die Kultur der polnischen Seele *cultura animi* (nach Cicero), es ist aber ein Schrei um Mitternacht. Man muß in jeder Hinsicht einen Rückschritt der Kulturtradition Polens befürchten, und das an der Schwelle der Dritten Polnischen Republik – und diesen kann man nicht leicht ausgleichen.

Die Kultur formt den Menschen, vermenschlicht ihn, hebt ihn aus dem Winkel seiner Heimat zum Weltbürger hervor und wird in seiner Hand zum Paß, der ihm die Grenzen der Welt öffnet. Wiederholen wir noch einmal: Das vergangene Zeitalter im freien Polen war nicht das glücklichste für die Kultur.

## KULTURA POLSKA PO '89

### Streszczenie

Polska kultura po II wojnie światowej musiała się zmagać z narzucanymi wzorcami kultury oficjalnej przez czynniki władzy, która częstokroć była obca narodowym rozwiązaniom. Wprowadzanie ideologii ateistycznej zaciążyło również na obrazie

polskiej kultury okresu powojennego, która doznała widocznego uszczerbku w wymiarze religijnym.

Okres przemian po 4 czerwca 1989 r., który zapoczątkował demokratyzację życia, sprawił, iż czynniki władzy skupione są bardziej na materialnym niż duchowym wymiarze życia. Państwo stara się jedynie niektóre instytucje życia kulturalnego popierać, podczas gdy pozostałe nie są w stanie się samofinansować, a tym samym rozwijać działalność kulturalną.

Odczuwa się dotkliwy brak w tzw. kulturze wyższej, która spełniała rolę wychowawcy, sędziego, *portavoce* narodu, a dzisiaj jest słabo obecna w procesie transformacji. Nie spełnia tej kreatywnej roli w stosunku do rodaków, którą pełniła. Pojawia się za to wiele surogatów kultury masowej, która przychodzi z Zachodu, bezkrytycznie przenoszona na grunt ojczysty. Obserwuje się wzrost kultury regionalnej, która w okresie realnego socjalizmu była zaniedbywana, gdyż na najniższym szczeblu budziła ducha i integrowała społeczności lokalne.

Kultura religijna natrafia na trudności przeniesienia *sacrum* w świat codziennej rzeczywistości. Audycje religijne wyraźnie wskazują na braki profesjonalne, wszak katolicy w minionym okresie nie mieli dostępu do kształcenia się w tym zakresie. Odnotowuje się też rażące braki w kulturze politycznej, wszak okres powojenny spowodował wyrwę w formacji klasy politycznej. Miniony okres 6 lat ukazuje potrzebę rekonstrukcji koncepcji rozwoju kultury polskiej.